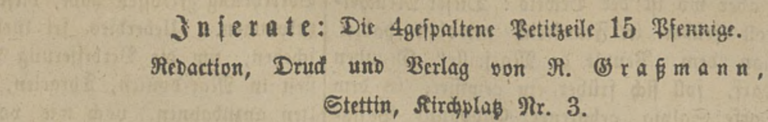
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Sonnabend, den 23. November 1878.** **Nr. 549.**

Deutschland.

Berlin, 22. November. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit der ersten Lesung der vier auf die Ausführung der Reichscivilprozeß-, Strafprozeß- und Konkurs-Ordnung bezüglichen Justizvorlagen. Von allen Seiten wurde der Fleiß und die Gründlichkeit, mit der man im Justizministerium die Gesetzentwürfe vorbereitet hat, lobend anerkannt. Der Abg. Löwenstein knüpfte hieran den Wunsch, daß die noch in Geltung bleibenden Bestimmungen der allgemeinen Gerichtsordnung unter anderen in die vorliegenden Entwürfe mit aufgenommen würden, um dadurch die alten Gesetzbücher gänzlich zu beseitigen. Mindestens möge man die letzteren in Uebereinstimmung mit der Reichsjustizgesetzgebung neu bearbeiten. Zur Vorberathung der Vorlagen empfehle er eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Windthorst (Meppen) hielt diese Ziffer für zu hoch gegriffen und empfahl eine Kommission von 14 Mitgliedern, wenn man es nicht vorziehe, die sehr sorgfältig gearbeiteten Entwürfe sofort im Plenum zu erledigen. Gleichzeitig sprach er seine Befriedigung darüber aus, daß die Regierung nicht, wie ein Gerücht behauptete, eine Verlängerung des Termins zur Ausführung der Justizgesetze in Aussicht genommen habe.

Der Justizminister Leonhardt versicherte, daß er eine solche Absicht niemals gehabt, und hielt gleichfalls eine kleinere Kommission zur Vorberathung der Vorlagen für ausreichend. Der Inhalt derselben sei ein so langweiliger, daß Niemand eine besondere Freude daran haben werde, Mitglied dieser Kommission zu sein; der letzteren sei später auch der Gesetzentwurf über die Zwangsvollstreckung zu überweisen, während die Entwürfe einer Hinterlegungsordnung und eines Gebührengesetzes von einer anderen Kommission berathen werden könnten.

Abg. Thilo fürchtet bei der bekannten Erfahrung, daß für einen Juristen kein Gegenstand langweilig sei, daß die Mitglieder der Kommission sich leicht allzu tief in die Arbeit versenken möchten; er empfiehlt eine Kommission von 21 Mitgliedern. Abg. Bähr (Kassel) hält 14 Mitglieder für ausreichend, während Windthorst (Bielefeld) bei der Schwierigkeit der Materie die Zahl von 21 Mitgliedern vorzieht. Dieser Auffassung schließt sich die Majorität des Hauses an und überweist die Vorlagen einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern.

Die nächste Sitzung findet am Sonnabend 11 Uhr statt (Tagesordnung: Feld- und Forstpolizeigesetz und Erwerbung eines Grundstückes für die geburtshülfliche Klinik in Berlin).

— Der Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst hat folgende von den Mitgliedern des Centrums unterstützte Interpellation eingebracht:

„Der Unterzeichnete richtet an die königliche Staatsregierung die Frage: ob dieselbe gewillt ist, im Bundesrathe des Deutschen Reiches gesetzgeberische Maßregeln gegen den überhandnehmenden Wucher zu beantragen, welche auf: 1) Wiedereinführung von Zinsbeschränkungen, 2) Wiedereinführung der civilrechtlichen Unverbindlichkeit wucherischer Rechtsgeschäfte und Strafbarkeit des gewerbsmäßigen Betriebes, sowie der Verschleierung solcher Geschäfte, 3) Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit gerichtet sind."

— Wie schon mitgetheilt, hat die Schweiz den Handelsvertrag mit Belgien zum 15. November 1879 gekündigt. Artikel 13 des schweizerisch-belgischen Handelsvertrages vom 11. Dezember 1862 bestimmt:

„Die schweizerische Eidgenossenschaft verpflichtet sich, während der Dauer des gegenwärtigen Vertrages die Eingangs-, Ausgangs- und Durchfuhrzölle, wie solche in dem gegenwärtig in der Schweiz in Kraft bestehenden Zolltarife festgesetzt und im Artikel 9 hiervor ermäßigt wurden, Belgien gegenüber nicht zu erhöhen."

Da diese Bestimmung dem Inkrafttreten des neuen von den eidgenössischen Räthen unterm 28. Juni d. J. festgestellten eidgenössischen Zolltarifs hindernd in den Weg treten könnte, so faßte der Bundesrath obigen Beschluß in der Sitzung vom 19. d., sprach aber zugleich seine Bereitwilligkeit aus, mit Belgien sofort in Verhandlungen über einen neuen Vertrag einzutreten.

— Ueber den gegen den König Humbert unternommenen Mordversuch erhält die „N.-Z." folgende weitere Mittheilungen:

Rom, 19 November. Die gestern aus Neapel eingelangten Nachrichten haben manches Neue dem Früheren beigefügt. Der König parirte mit der rasch erhobenen Säbelscheide, Cairoli, der ihm gegenüber saß, sprang auf und warf sich auf den König, um ihn gegen den zweiten Stich zu schützen, den der wüthende Mörder gegen den Leib des Königs führte. Die Königin rief: „Cairoli, retten Sie den König!" Cairoli hatte aber schon den Dolchstich erhalten und faßte mit seiner herkulischen Kraft den Mörder im Nacken und bei den Haaren, wodurch es möglich wurde, ihn am Wagentritt zu verhaften. Hätte er sich herunterschwingen können, so wäre er unter dem Schutz von Helfershelfern unter der Menge verschwunden. Dies war das Werk eines Augenblickes und wurde nur von den unmittelbar neben dem langsam weiterfahrenden Wagen Stehenden bemerkt. Der König blieb ganz ruhig, die Königin faßte sich schnell, als der König ihr sagte, daß er nicht verwundet sei; ihr Kleid war aber durch das aus der Wunde Cairoli's strömende Blut bespritzt. Der König und die Königin drückten dem glücklichen Retter die Hände, welcher ihre Besorgnisse durch die Erklärung beschwichtigte, daß seine Wunde ganz unbedeutend sei. Die Untersuchung der Wunde des Königs ergab, daß es eine bloße Hautschürfung auf der linken Achsel war; die Wunde Cairoli's streift an die rechte Schenkelarterie, ohne daß diese getroffen wurde, doch verlor er viel Blut und mußte gleich im königlichen Palast zu Bett gebracht werden, welches er wahrscheinlich mehrere Tage nicht wird verlassen können. Der König kam gleich zu Cairoli und blieb bis zum Diner an seinem Lager. Heute heißt es, daß der König seinem Retter den Annunciatenorden verliehen habe, was bei dem dankbaren Gemüthe König Humbert's durchaus glaubwürdig ist. Ohne Cairoli's rasche Entschlossenheit und große Körperkraft ist es nicht abzusehen, wie sich der König gegen den, nach Cairoli's Ausdruck, wie eine wüthende Bestie dareinstoßenden Mörder in dem engen Wagen hätte vertheidigen können. Die Auszeichnung ist daher eine wohlverdiente, und wenn Cairoli auf einen Glückwunsch antwortete, er klage nicht über seine leichte Wunde, da er dadurch beitragen konnte, das kostbare Leben seines Königs zu retten, bleibt auch das Wort wahr, welches die römische Munizipalität ihm in ihrem Glückwunsch sagte, daß diese seine Wunde nicht weniger glorreich sei als jene unzähligen, welche er in dem Freiheitskriege Italiens davongetragen. Der König sagte heute beim großen Empfang, es freue ihn, daß das Attentat der Anlaß zu neuen Kundgebungen der Liebe zu ihm und zu seinem Hause geworden sei; aber die Königin weinte bittere Thränen während des Dankgottesdienstes, der in der Kapelle des königlichen Schlosses gehalten wurde.

Es ist bereits erwiesen, daß der Mörder der Internationale angehört. Zahlreiche Papiere wurden in seiner Wohnung konfiszirt und in Folge dessen mehre Verhaftungen vorgenommen.

Beinahe alle Souveräne und Regierungen Europas haben im Laufe des heutigen Tages den König Humbert und die italienische Regierung telegraphisch beglückwünscht.

Ueber die gerichtliche Vernehmung des Meuchelmörders berichtet der in Neapel erscheinende „Pungolo":

Passanante erklärte, daß er vor einigen Jahren bei einem Elementarlehrer seiner Heimath lesen und schreiben gelernt hat. Er studirte mit Eifer und lernte schnell. Er berichtete, daß er, nachdem er im Mai d. J. in Neapel eingetroffen war, gleichsam fern von jedem Verkehr mit Menschen gelebt habe; er schloß mit Niemandem Freundschaft. Er hatte bereits mit der Justiz zu thun; in Salerno erlitt er eine dreimonatliche Gefängnißstrafe wegen Anschlages von Manifesten, welche zur Universal-Republik aufforderten . . . . . Als der erste Staatsanwalt Masucci sich einmal nicht enthalten konnte, in herben Worten dem Meuchelmörder Vorwürfe zu machen, indem er ihn auf den ganzen Greuel der verübten Missethat hinwies, wurde Passanante nicht gerührt; vielmehr rief er energisch aus: „Es scheint, daß Sie sich zu sehr erhitzen!" In dem Hause des Meuchelmörders wurde ein dickes geschriebenes Oktavbuch mit Beschlag belegt, welches eine Art Statut der von Passanante geträumten zukünftigen Gesellschaft ist. Es ist das eine seltsame Konfusion von auf den Umsturz abzielenden und religiösen Ideen; es ist daselbst von Christus, von Brutus u. s. w. die Rede; ein nicht zu entzifferndes Gemisch von Republik, Internationale und religiösem Fanatismus. Bei seiner dritten Vernehmung wiederholte der Meuchelmörder mit demselben Cynismus seine Aussagen. Die Nachforschungen der gerichtlichen Untersuchung scheinen jeden Zweifel zerstreut zu haben, daß das gefundene Messer das von dem Meuchelmörder benutzte ist. Passanante hat dasselbe bei zwei seiner Vernehmungen anerkannt.

Dem „W. T. B." geht nachstehende Mittheilung zu:

Rom, 21. November. Die Nachricht einiger Blätter, daß in der vergangenen Nacht die Internationalisten versucht hätten, sich der in der Kaserne des Militärdistrikts Pesaro befindlichen Gewehre zu bemächtigen, wird von der „Agenzia Stefani" für unrichtig erklärt. Es hätten nur in der Nacht vom 18. zum 19. d. einige Individuen sich dem äußeren Thore der genannten Kaserne genähert, in der Absicht den Eingang zu erzwingen. Die dort befindliche Schildwache schlug jedoch Alarm, worauf die Individuen die Flucht ergriffen.

— Die Regierung zu Washington hat den ihr von dem Schiedsgericht zu Halifax in der kanadischen Schiffereiangelegenheit auferlegten, an England im Betrage von $5^1/_2$ Millionen Dollars zu zahlenden Schadenersatz geleistet und zwar hat der amerikanische Gesandte in London diese Summe mittelst Check an das britische Schatzamt gezahlt. Als Zahlungstermin war der 24. d. M. festgesetzt. Die englisch-amerikanische Presse hatte in Folge neuerdings in der Fischereifrage entstandener Schwierigkeiten die Regierung aufgefordert, die Zahlung bis zur endgiltigen Lösung dieser neuen Verwickelungen zu beanstanden. Obwohl man in Washington anfangs geneigt schien, diesem Rathe Folge zu leisten, hat man schließlich doch vorgezogen, dem Schiedsspruch von Halifax loyal nachzukommen.

— Wie „W. T. B." aus Genf von gestern meldet, bedecken ungeheure Schneemassen die Eisenbahn unterhalb des Mont Cenis auf der italienischen Seite. Seit zwei Tagen sind die Verbindungen unterbrochen. Man meint, daß dieselben heute Abend würden wiederhergestellt werden können.

— Vom afghanischen Kriegsschauplatz wird aus Bombay von gestern gemeldet, daß die in Quettah stehenden Truppen unter General Biddulph bis an die afghanische Grenze, den Grenzfluß Kuschlak Lora vorgerückt sind. Die Armee von Quettah wird von General Donald Stewart, der bisher noch in Mooltan stand, befehligt und zählt 12,590 Mann, einschließlich 3380 Europäer. Diese Armee ist bestimmt, Kandahar, die 100,000 Einwohner zählende Hauptstadt der gleichnamigen afghanischen Provinz, zu nehmen. Die Straße nach Kandahar führt durch den Koluk-Paß. Nach den bisherigen Nachrichten haben die Truppen schon jetzt sehr von der Kälte zu leiden, und zählt bereits jedes Regiment ungefähr 100 Kranke. Der britische diplomatische Agent in Beludschistan, Major Sandeman, hat den Häuptern der Eingebornen Beludschistans eine Proklamation des Vicekönigs mitgetheilt, in welcher erklärt wird, daß der Krieg nur gegen den Emir von Afghanistan geführt werde.

Ausland.

Pest, 18. November. Die Adreßdebatte im ungarischen Abgeordnetenhause hat mit der heutigen Rede des frühern Ministerpräsidenten Szlavy, der im Namen der alten Deakisten und der Gegner der Besetzungspolitik gesprochen und der auch als geistiger Urheber des Entwurfes der Mehrheit betrachtet wird, ihren Höhepunkt erreicht. Die mit Spannung erwartete Rede Szlavy's über die Besetzungspolitik hat den Erwartungen entsprochen. Es war vorauszusehen, daß Szlavy die Regierung schonungsvoll behandeln und daß er die allgemeine Richtung der Orientpolitik Andrassy's billigen werde. „Wir können", sagte Szlavy, „nur eine Richtung verfolgen, die unsern Interessen entspricht: nämlich die Verhinderung der territorialen Ausdehnung Rußlands, die Ablösung seines Einflusses auf der Balkan-Halbinsel durch den unsrigen. Um nun die territoriale Ausdehnung Rußlands und die Mehrung seines Einflusses auszugleichen, haben wir Bosnien und die Herzegowina besetzt. Wie man uns sagt, erfolgte die Besetzung dieser Provinzen, weil dies für die Vertheidigung unserer Grenzen strategisch nothwendig war und weil diese Gebiete einen Keil zwischen Serbien und der Czernagora bilden." Nun stellt sich Szlavy die Frage, ob das erzielte Ergebniß die gebrachten Opfer auch werth sei. Werden wir innerhalb der Grenzen einhalten können, auf welche sich die Besetzung dermalen beschränkt? Wird die, wenn auch nur vorläufige Einfügung Bosniens in den Rahmen der Monarchie unsere ohnehin schwerfällige Staatsmaschine nicht noch schwerfälliger machen? In Beantwortung dieser Fragen enthält die Rede Szlavy's folgende bemerkenswerthe Stelle, die von der Opposition mit lautem Beifall aufgenommen wurde:

„Es mag sein," sagte Szlavy, „daß diese Besorgnisse an und für sich vielleicht keinen genügenden Grund bilden, die Okkupation, ja, eventuell selbst die Einverleibung zu verwerfen; vielleicht könnten sie nicht einmal für ein unbedingtes Hinderniß gelten, die Grenzen der Monarchie noch weiter auszudehnen, wenn wir hierzu genügend vorbereitet wären. Allein die Politik der Eroberung, der Expansion darf, wenn sie zu einem gesicherten, dauernden Ergebniß führen soll, nicht das Ergebniß einer plötzlichen Entschließung sein. Ein Staat, der sich ein solches Ziel vorsteckt, muß sich zu dieser Unternehmung rechtzeitig und sorgfältig vorbereiten; seine staatliche Konsistenz — wenn ich mich so ausdrücken darf — muß stark sein, die centripetale Kraft, welche die staatsbildenden Elemente in ihm zusammenhält, muß in unbezwingbarem Uebergewichte sein; sein Organismus muß ein starker und gesunder sein, damit er ihn zu befähigen vermöge, die neuanschließenden Elemente zu absorbiren und zu assimiliren, ohne daß dabei der Staat seine eigene innere Einheit, seine Konsistenz auf das Spiel setzen müßte. (Lebhafte Zustimmung links.) Es ist nothwendig — und wenn das Territorium, auf welches es der erobernde Staat abgesehen hat, von einem unentwickelten armen Volke bewohnt ist, doppelt nothwendig —, daß seine Finanzen wohlgeordnet seien (großer Beifall links); er muß über die Summen verfügen können, welche zur Durchführung der Okkupation, zur Behauptung des okkupirten Territoriums und zur Fruktifizirung desselben durch nützliche Anlagen erforderlich sind. Heute, schämen wir uns nicht, es einzugestehen, sind wir in jeder Hinsicht unvorbereitet, eine Expansivpolitik zu befolgen. (Beifall links.) Wenn es mir erlaubt ist, ein Beispiel aus dem Privatleben zu benutzen, so gleichen wir Jenen, der von seinen Ahnen eine mangelhaft instruirte, mit Schulden belastete Besitzung geerbt hat, der demgemäß unrichtig handeln würde, wenn er anstatt Tilgung seiner Schulden Instruirung seiner Besitzung und Erhöhung seines Einkommens, die Ausdehnung seines Gutes sich zum Ziele setzen, sein Einkommen auf kostspieligen Luxus verwenden würde. (Zustimmung links.) Für solch einen unzeitgemäßen, kostspieligen Luxus würde ich, wenigstens vorläufig, jede Ausdehnung an unseren südöstlichen Grenzen halten. Ich vermag mich nicht zu jenem Gesichtspunkte zu erheben, von dem aus die politischen, besonders aber die finanziellen Schwierigkeiten, die sich dem vorgesteckten Ziel entgegenthürmen, zwerghaft klein erscheinen."

Nach dieser Rede Szlavy's kann man darüber nicht mehr zweifeln, daß die Einheit im Schoße der liberalen Partei nur bedingungsweise hergestellt ist. Die alten Deakisten wollen eben abwarten, ob Andrassy wirklich auch in Zukunft eine Politik der Eroberung verfolgen wird oder nicht. Die Rede Szlavy's bedeutet ein Ultimatum an die Adresse der Regierung zur Umkehr.

Lemberg, 20. November. Die Untersuchung in der Fackelzug-Affaire wurde soeben geschlossen. Von den verhafteten zehn Akademikern wurde einer freigelassen, drei wurden dem Bezirksgerichte überliefert, nur gegen die übrigen sechs hat die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Auflaufs nach § 283 des Strafgesetzes erhoben. Die öffentliche Schlußverhandlung wird im Dezember stattfinden. Das von den Aerzten Janda, Cassina und Szeparowicz gezeichnete letzte Bulletin konstatirt erfreulicherweise eine entschiedene Besserung im Befinden des verwundeten Bankbeamten Gomolinski. Sein Zustand erweckt allgemeine Theilnahme. Auch die übrigen beim Straßentumult verunglückten Personen sind größtentheils bereits wieder genesen. Beim Bezirksgerichte haben mehr als fünfzig Personen gegen die Polizei-Organe Klagen überreicht.

Paris, 20. November. Die „République Française" schreibt:

„Der Telegraph beeilt sich zu melden, daß der

Meuchelmörder mit der Internationalen in Verbindung stand; man mußte dieser Behauptung gewärtig sein; aber wo ist der Beweis? Dieser Meuchelmörder soll früher in Frankreich gewohnt haben. Wenn man dem „Peuple de Marseille" Glauben schenken darf, soll sich früher ein gewisser, in dem kleinen Dorfe Salvia geborener Giovanni Passavanti (so schreibt die „Rép. Française" noch den Namen) in Marseille als eines der Mitglieder der bourbonischen Camorra ausgegeben haben, die so lange Zeit in den beiden Sizilien ihr Wesen trieb. Er wurde selbst vor einigen Jahren aus Frankreich wegen seiner italienisch-feindlichen Gesinnungen ausgewiesen. Er erklärte laut, daß er der bourbonischen Partei angehörte, welche ihn in Palermo als einen ihrer Führer anerkannt habe. War dieses Alles in Neapel bekannt? Man darf es glauben, und der Ruf, welchen die Menge ausstieß, ist leicht zu erklären. Der von diesem verbrecherischen Versuch hervorgerufene Abscheu gab sich in Flüchen gegen die bourbonischen Camorristen und die Feinde der italienischen Freiheit kund. Man rief: „Es lebe das Haus Savoyen!", um das Verbrechen und den Verbrecher zu brandmarken, und auch um noch einmal dem größten aller Werke der glorreichen Dynastie zuzujauchzen, welche ihre Geschicke mit denen von Neu-Italien vereinigt hat."

So die „Rép. Française", deren Mittheilungen mir nicht sehr zuverlässig erscheinen, da sie zu offenbar dem Zwecke dienen sollen, eine frühere beweislose Behauptung desselben Blattes zu begründen.

Paris, 21. November. Der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, in welcher unter Anderem der Etat des Auswärtigen Amtes auf der Tages-Ordnung stand, wohnten die Botschafter Deutschlands und Spaniens, sowie mehrere andere Diplomaten bei, die aber nur kurze Zeit auf der Diplomatentribüne verweilten.

Graf Schuwaloff reist heute Abend noch nicht ab, sondern wird noch einem Diner beiwohnen, das der Minister des Auswärtigen Waddington ihm zu Ehren veranstaltet.

London, 20. November. Die Aufrechterhaltung der Bestimmungen des Berliner Vertrages ist der leitende Grundsatz der Orientpolitik des Kabinets Beaconsfield. Der Premierminister hat in seiner bekannten Guildhallrede dies ausdrücklich betont. Die Durchführung des Vertrages ist freilich bis jetzt auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten gestoßen, welche zum Theil von der Türkei erhoben worden sind. Andererseits aber ist die Absicht der russischen Regierung, nach Möglichkeit Bestimmungen des Vertrages von San Stefano thatsächlich an die Stelle solcher des Berliner Friedens zu setzen, ein offenes Geheimniß. Was ist die neueste bulgarische Episode anders als eine große russische Intrigue? Fürst Dondukow-Korsakow scheint nicht daran zu denken, Bulgarien zu der von den Großmächten in Berlin festgesetzten Zeit zu verlassen, und mit ihm würden auch die russischen Regimenter am Balkan stehen bleiben. Fürst Orlow, der sich von Paris nach Wiesbaden begeben hat, soll die deutsche Regierung dafür zu gewinnen suchen, daß Rußland gestattet werde, noch länger als bis zum Mai nächsten Jahres Bulgarien zu besetzen, jedenfalls aber eine Militärstraße durch die rumänische Dobrudscha anzulegen. Es wird berichtet, Alexander II. habe in einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser von Deutschland nachgewiesen, daß die Pforte, welche laut des Berliner Vertrages verpflichtet war, bis zum 21. September die Montenegro zugewiesenen Territorien zu räumen, bis jetzt nicht die geringste Vorkehrung getroffen habe, dieser Verpflichtung nachzukommen. Ueberdies sei türkischerseits nichts geschehen, um die Verbesserung des Looses der Christen in Macedonien, Thracien, Epirus und Thessalien anzubahnen, noch wie vor herrschen in diesen Provinzen verzweifelte Zustände. Rußland, das diesem Zwecke ungeheure Opfer brachte, könnte unmöglich seine Truppen aus Gebieten herausziehen, welche der Schauplatz beklagenswerther Unruhen sind. Wir glauben nicht, daß das hiesige und österreichische Kabinet sich durch Schuwalow's süße Worte se bethören lassen werden, einem derartigen Plane, der Bulgarien ganz und dauernd in die militärische Machtsphäre Rußlands bringen würde, zuzustimmen. Schon seit längerer Zeit verlautete, daß zwischen Oesterreich und England eine Verständigung erzielt sei über die Maßregeln, welche zu ergreifen sein würden, wenn Rußland sich weigern sollte, im nächsten Mai die Bulgarei zu räumen. Aehnliche Meldungen tauchen heute wieder auf; freilich haben sie eine genügende Bestätigung noch nicht erfahren können. Beaconsfield und Andrassy, heißt es, seien während des Kongresses in Berlin übereingekommen, nöthigenfalls gemeinsam die Bulgarei und Ostrumelien mit einem Kontingent englischer und österreichischer Truppen zu besetzen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und Rußland jeden Vorwand zur Verlängerung der Okkupation zu benehmen. Die öffentlichen Aeußerungen des Kaisers Franz Joseph und des Ministers Tisza scheinen eine Bestätigung der früheren Meldung über ein Einverständniß zwischen genannten Mächten, welches die Einhaltung der für den Rückzug der russischen Truppen vom Kongreß festgesetzten Frist zum Zwecke hat, ebenfalls zu enthalten. Man will hier wissen, daß die Stärke des nöthigenfalls in Aussicht genommenen englisch-österreichischen Okkupationsheeres auf 15,000 Mann beziffert sei. Hiesiger Auffassung widerstreitet indessen die Mittheilung, daß die übrigen Großmächte dem englisch-österreichischen Vorhaben abgeneigt erscheinen sollen. Man glaubt vielmehr offenbar, ihrer Zustimmung bereits auf Grund erfolgter Aeußerungen sicher zu sein.

Provinzielles.

Stettin, 23. November. Bei der gestrigen Stadtverordneten-Wahl, 3. Abtheilung, 5. Wahlbezirk, waren von 1022 Wahlberechtigten 428 Wähler erschienen. Davon stimmten 267 für Herrn Rentier Sperling, 250 für Herrn Friseur Soltau, 179 für Herrn Justizrath Küchendahl, 176 für Herrn Kaufmann Hildebrand, 2 für Herrn Fabrikbesitzer Krey, 1 für Herrn Maler Dittmer, 1 für Herrn Buchhändler Saunier. Die ersteren Beiden sind somit gewählt.

— Bei Gelegenheit des Jahrmarkts in Pölitz gerieth der Tuchmachergeselle Carl Bork mit seinem Kollegen Bartz in einer Restauration in Streit, wobei Bork drohte, seinem Kollegen die Nase abzuschneiden. Abends, als Bartz bereits zu Bett lag, schlich sich Bork zu ihm und versetzte ihm mit einem Messer mehrere Schläge ins Gesicht. Deshalb war Bork gestern vor der Kriminal-Deputation des Kreisgerichts wegen Mißhandlung angeklagt und wurde zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Auch die nächste Anklage war gegen einen Messerstecher, den Hausknecht Paul Joh. Ed. Zechinato gerichtet. Derselbe hat, wie wir schon ausführlich mitgetheilt, am 10. d. Mts. dem Hausdiener des Kaufmanns Brause im Hausflur Heumarkt 6 eine tiefe Kopfwunde beigebracht. Zechinato wurde mit 3 Jahren Gefängniß bestraft.

In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. entwendete der Arbeiter Joh. Gottfr. Harter dem Fuhrherrn Rütz, Kronenhofstraße, aus verschlossenem Futterkasten 100 Pfund Futterkorn. Deshalb trifft den Harter eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe.

— Aus der verschlossenen Wohnung des Arbeiters Carl Liebert, gr. Domstraße 16, wurden demselben am Abend des 20. d. Mts. verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von ca. 60 Mark gestohlen. Der Dieb ist durch ein Flurfenster eingestiegen.

Ferner wurde am Abend des 18. d. Mts. aus dem Flur des Hauses gr. Oderstraße 15—16 ein großer Waschkorb, gezeichnet M. E., gestohlen.

— Zu Landschafts-Deputirten sind wieder-, resp. neu gewählt: für den Anklamer Kreis der Rittergutsbesitzer v. Schwerin auf Neuendorff a, für den Demminer Kreis der Baron v. Maltzahn auf Vanselow, für den Greifswalder Kreis der Graf v. Behr auf Bandelin, für den Randower Kreis der Rittergutsbesitzer v. d. Osten auf Blumberg; zu Hülfsdeputirten sind gewählt: für den Anklamer Kreis der Landes-Direktor v. Heyden auf Cadow und für den Usedom-Wolliner Kreis der Rittergutsbesitzer Heydemann auf Cutzow.

— Ernannt sind: der Gerichtsassessor Harte zum Staatsanwaltsgehülfen bei den Gerichten in Kammin und Greifenberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Kammin, und der Gerichts-Assessor Michalski znm Kreisrichter bei dem Kreisgericht zu Krotoschin.

— Auf Grund des Tarifs für die Erhebung der städtischen Schifffahrts-Abgaben im hiesigen Hafengebiet ist das Bohlwerk vorlängs des ehemaligen alten Steinhofes am rechten Ufer des Dunzig von der Königlichen Regierung für öffentlich erklärt.

— Die Bemühungen des deutschen Fischereivereins für eine systematische Förderung der Fischerei in den deutschen Gewässern, um eine umfangreichere Benutzung der Fische für die Volksernährung zu erzielen, werden durch den Uebergang der Verwaltung der zahlreichen Domänen- und forstfiskalischen Fischereigewässer vom Finanzministerium auf das landwirthschaftliche Ministerium wesentlich unterstützt werden. Wie die „M. Ztg." hört, hat bereits die Domänen- und Forstabtheilung im Interesse einer besseren Ausnutzung der ihr unterstellten Fischereigewässer an die Provinzial-Regierungen die Aufforderung gerichtet, Uebersichten der fiskalischen Fischerei-Gewässer in ihren Bezirken zu veranstalten und die auf die die Ausübung der Fischereinutzungen beeinflussenden Verhältnisse bezüglichen Thatsachen zu sammeln. Insbesondere wird in dem Cirkular auf die Verderblichkeit der Fischottern, Reiher ꝛc. für die Fischerei hingewiesen und Mittheilung darüber erfordert, wie viel etwa von diesen in den Fischereigewässern hausenden schädlichen Thieren während der letzten Jahre erlegt worden sind.

Labes, 19. November. Auf dem hiesigen Bahnhofe ereignete sich vorgestern folgender trauriger Unglücksfall. Als die an genanntem Tage Mittags von Regenwalde kommende Personenpost die weiterreisenden Passagiere zur Bahn beförderte und der Postillon, sowie die Gepäckträger mit Ausladen des Gepäcks beschäftigt waren, gingen die Pferde durch. Der Postillon Keske, welcher den Pferden noch zur rechten Zeit in die Zügel griff, fiel dabei so unglücklich zwischen die Pferde, daß er von zwei Rädern des Wagens über den Kopf gefahren wurde, worauf derselbe augenblicklich eine Leiche war. Das Gefährt wurde bald darauf ohne erheblichen Schaden zum Stehen gebracht. Wie gewöhnlich, hatte der Postillon das Versehen gemacht und die Pferde vorher nicht abgesträngt.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 22. November. Die Ernennung des Kontreadmirals Kinderling zum Chef der Marinestation der Ostsee ist durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 10. d. M. nunmehr erfolgt.

Rom, 22. November. Gerüchtsweise verlautet, daß in Siena und Livorno ebenfalls Orsinibomben geworfen worden seien, doch ohne Jemand zu verletzen. Der Papst gestattete, daß für die Errettung des Königs ein Tedeum in den katholischen Kirchen Roms abgehalten werde, falls die Behörden darum nachsuchen sollten.

Gestern Abend votirte der römische Preßverein eine Adresse an den König und an Cairoli. Die Adresse an den König war Gegenstand langer Debatte und die Republikaner bekämpften die monarchische Form der Adresse heftig. Der Kriegsminister Bonelli ist zum Senator ernannt. Der Putsch in Pesaro ist bis jetzt nicht dementirt.

Diese Nacht wurden hier Verhaftungen vorgenommen. Eine große Sammlung für die Opfer der Orsinibombe zu Florenz ist eröffnet. Der preußische Abgeordnete Dr. Aegidi telegraphirte das Beileid der freikonservativen Fraktion an den König. Der „Osservatore" publizirt einen Brief des Kardinals Nina an den Bischof von Aix, worin der Papst die eigene Organistrung des Peterspfennigs ablehnt und dieselbe der Initiative der Bischöfe überläßt. — Dem Po droht Ueberschwemmung. (B. T.-B.)

London, 22. November. Ein Extrablatt der „Daily News" enthält folgendes Telegramm aus Jummrood von heute: Die Afghanen haben Alimusjid in der vergangenen Nacht geräumt, nachdem die engliche Brigade Tytler die hinter Alimusjid gelegenen Defiléen besetzt hatte. Unsere Truppen haben heute Morgen Alimusjid ohne Kampf besetzt.

London, 22. November. Nach einer Meldung des „Standard" aus Lahore hat die englische Kolonne, welche über den Kurum gegangen, das Fort Amadschana genommen.

Lahore, 22. November. Die heute erlassene Proklamation des Vizekönigs rekapitulirt die Geschichte der Beziehungen Indiens zu Afghanistan in den letzten 10 Jahren und hebt hervor, daß die britische Regierung den Emir von Zeit zu Zeit unterstützt habe und die Afghanen Handelsfreiheit mit Indien genossen hätten. Diese Wohlthaten seien durch Uebelwollen und ein rücksichtsloses Betragen seitens des Emirs vergolten worden. Letzterer habe durch Wort und That versucht, den Religionshaß zu schüren und einen Krieg gegen das englische Reich in Indien herbeizuführen. Den Anstrengungen Englands, zur Erzielung eines freundschaftlichen Verkehrs Trotz bietend, habe er eine russische Gesandtschaft zurückgewiesen, dessen Ankunft rechtzeitig angemeldet worden sei. Die lange Nachsicht der englischen Regierung habe der Emir als Schwäche angesehen und sich nun den gerechten Zorn Englands zugezogen. Die englische Regierung wolle die Unabhängigkeit Afghanistans respektiren, sie könne aber nicht dulden, daß sich eine andere Macht in die inneren Angelegenheiten Afghanistans mische. Der Emir allein trage die Verantwortlichkeit dafür, die Feindschaft der Freundschaft der Kaiserin von Indien vorgezogen zu haben.

Berlin, 21. November.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Consolidirte Anleihe	4½	104,60 bz
Staats-Anleihe	4	94,8 bz G
Staats-Schuld-Scheine	3½	92,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	101 70 bz
do do.	3½	90,75 bz
Pfandbriefe: Berliner	4½	101 50 bz
do.	5	105,96 bz G
Kur- und Neumärk.	3½	87.00 bz
do. neue	3½	86,00 G
Pommersche	3½	84,95 B
do.	4	94,90 B
do.	4½	102 50 G
Posensche neue	4	94,70 bz
Westpr. Ritterschaft	3½	84 30 bz
do. do.	4	94,40 bz
do. do.	4½	101,00 bz
do. do. 2. S.	5	101 60 bz G
Rentenbr.: Kur- und Neumärk.	4	96,00 bz
Pommersche	4	96,75 bz
Posensche	4	96 00 bz
Preußische	4	95,00 B
Prov. Sachs. u. Hann.	4	— —

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Anleihe 1866	4½	—,—
do. Eisenb.-Anleihe	5	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	145,75 G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	244,75 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	120 90 bz
do. 35-fl.-Loose	—	145,00 bz B
Bair. Prämien-Anleihe	4	123,25 bz
Braunschw. 20Rt. Loose	—	80,90 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3	116,25 bz G
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	122,30 bz G
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	106,50 bz G
do. do. do. 2. Em.	5	1 4 50 bz G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	173,40 B
Lübecker Präm.-Anl.	3½	171,75 B
Meininger Loose	—	18,60 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	110 50 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	136.90 G

Fremde Fonds.

	Zf.	
Amerik. rückz. 1881	6	104,75 G
do. 1885	6	99 60 bz G
do. Bonds (fund.)	5	—,—
Finnische 10-Thlr.-Loose	—	88,00 G
Schwed. 10 Thlr.-Loose	—	97,50 B
Oesterr Papier-Rente	4½	52,80 G
do. Gold-Rente	4	62 10 bz B
do. Silber-Rente	4½	53,70 bz
do. 1854-Loose	4	— —
do. 1858-Loose	—	297 00 G
do. 1860-Loose	5	107,00 bz
do. 1864-Loose	—	262,00 G
Russ.-Centr.-Bodc.-Pfdb.	5	—,—
Engl.-Russ. Anl. v. 1870	5	81 40 bz
do. do. v. 1871	5	79,40
do. do. v. 1872	5	79,40
do. do. v. 1873	5	81,00 G
do. do v. 1875	4½	—,—
do. do. v. 1877	5	80,20 bz
do. Präm-Anl. 1864	5	144 60 bz
Russ. do. 1866	5	141,90 bz
do. 5 Anl. Stieglitz	5	58 90 bz
do. 6. Anl. Stieglitz	5	76 90 G

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

	1876 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8	4	126 20 bz
Bergisch-Märkische	3⅓	4	77,40 bz
Berlin-Anhalt	6	4	90,50 bz
Berlin-Dresden	0	4	8,40 bz
Berlin-Görlitz	0	4	10,60 bz
Berlin-Hamburg	11	4	196 00 bz
Berlin-Potsd.-Magdebg.	3½	4	84 00 bz
Berlin-Stettin	8⁹⁄₁₀	4	111 4? bz G
Breslau-Schw.-Freib.	5	4	63,75 bz G
Cöln-Minden	5¼	4	103,60 bz
do. La. B.	5	5	—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	10,80 bz G
Hannover-Altenbeken	0	4	12 00 bz G
Märkisch-Posen	0	4	16 25 bz G
Magdeburg-Halberstadt	8	4	127 75 bz G
Magdeburg-Leipzig	0	4	—,—
do. La. B.	0	4	— —
Niederschles.-Märk.	4	4	96,50 B
Oberschl. La. A. C. D.	9½	3½	127 20 bz G
do. La. B.	9½	3½	—,—
Ostpr. Südbahn	0	4	39,75 bz
Rechte Oder-Ufer-Bahn	6⅔	4	105,40 bz
Rheinische	7½	4	108,20 bz
do. junge (70 pCt.)	0		—,—
do. La. . pt. gar.	4	4	96,25 bz
Rhein-Nahe	0	4	5.75 bz G
Stargard-Posen	4½	4½	100 50 bz
Thüringer	9¼	4	116,00 G
do. neue (70 pCt.)	(5)	4	—,—
do. La. B. gar.	4	4	91 50 bz B
do. La. C.	4½	4½	106,75 G
Tilsit-Insterburg	0	4	18 50 bz
Werrabahn	⅔	4	25,70 bz G
Brest-Grajewo	0	4	37 00 G
Brest-Kiew Int.	0	4	60,50 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	0	4	16,10 bz
Franz-Josephbahn	5	5	55 90 bz G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	101,60 G
Gotthardbahn (60 pCt.)	6		43,75 bz
Kaschau-Oderberg	4	5	44,00 G
Ludwigsh.-Bexbach			—,—
Mainz-Ludwigsb.			—,—
Meckl. Fr.-Franz			—,—
Oberhess. St. gar.			—,—
Oesterr. Franz.-St.	5⅗	4	437,00 bz
do. Nordwestbahn	5	5	188 50 bz
do. do. La. B.	0	4	70 00 G
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	49,50 bz
Rumänische	0	4	34 75 bz
Russische Staatsbahn	6,95	5	117 70 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	119,90 bz
Warschau-Wien	6⅔	4	173 30 bz

Eisenb.-Stamm.-Priorit.-Act.

Berlin-Dresden	0	5	2,010 bz G
Berlin-Görlitz	0	5	30.25 bz
Halle-Sorau-Guben	0	5	37,75 bz G
Hannover-Altenbeken	0	5	26,50 bz G
Märkisch-Posen	3⅓	5	87 00 bz G
Magd. Halberstadt B.	3½	3½	77,25 bz G
do. do. C.	5	5	105,50 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	88.90 bz
Rechte Oderuferbahn	6⅔	5	111,25 bz
Rumän. Staats-Pr	8	8	86,50 bz
Saalbahn	—	—	15 90 bz
Tilsit-Insterburg	4	5	78,00 B

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Mk. 3. S. 3½ gar.	3½	84,90 B
do. do. La. B.	3½	84,90 B
do. do La. C.	3½	79,50 B
Berlin-Anhalter	4	— —
do.	4½	100,00 G
Berlin-Görlitzer	4½	90 00 bz B
Berlin-Hamburger	4	94,50 G
Berl.-Mgb. La. C. neue	4	93,70 bz B
do. La. D. neue	4½	99,00 G
do La. E.	4½	—,—
Berlin-Stettiner 3. S.	4	—,—
do. (3½) gar	4	— —
do. 4. Ser. (4½) gar.	4½	102 20 bz
do. 7. Ser.	4½	—,—
Bresl.-Schw.-Frb. La. J.	4½	94,60 bz
do. La. K.	4½	94 60 bz
Köln-Mindener 2. Em.	5	— —
do. 6. Em.	4½	99 40 B
Halle-Sorau-Gubener	4½	101,50
Magd. Halberstädter	4½	100,00 G
do. Leipzig	4½	101,20 bz G
Oberschles. Em. v. 1869.	5	101 40 G
do. Em. v. 1874.	4½	99 80 G
do. (Stargard-Posen)	4	— —
do. o. 2. Em.	3½	100,50 bz G
do. do. 3. Em.	4½	100,50 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	— —
Rechte Oderufer	4½	99,70 G
Rhein. 3. Em 69, 71 u. 73.	5	103,50 bz
do. do. von 1874.	5	103,75 B
Rhein-Nahe von St. gar.	4½	101,50 B
Thüringer 4. Ser.	4½	106 75 B
Galiz. Carl.-Ludwigsb.-gar.	5	86 90 bz
Gotthardb 1. u. 2. Ser.	5	55 50 bz G
Kaschau-Oderberg gar.	5	59 20 bz
Schwz. Ctr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Oest. Frnz.-Stsb., alte, g	3	337,00 bz G
do. do. 1874 gar.	3	324,00 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	326 60 G
do. neue	5	—,—
do. do. 2. Em.	5	99,25 bz
Kronprinz-Rudolphbahn	5	65,25 bz
do. von 1872	5	62 00 bz
Reichenb.-P. (S.-N. Verb.)	5	60,10 G
Südösterr. Bahn (Lomb.)	3	237 80 bz G
do. do. neue	3	237 10 G
do. Lmb.-Bons v. 1876	6	—,—
do. do. v. 1877	6	—,—
do. do. v. 1878	6	—,—
…st-Grajewo	5	77,75 B
Charkow-Asow gar.	5	85 75 B
do. in Liv.-Rm. 20,40	5	—,—
Jelez-Orel gar.	5	85,10 bz
Jelez-Woronesch gar.	5	—,—
Koslow-Woronesch gar.	5	90 25 G
do. Oblig.	5	73,25 bz
Kursk-Charkow gar.	5	85,75 B
K. Char.-Asow (Oblig.)	5	74 10 G
Kursk-Kiew gar.	5	91,50 G
do. kleine	5	91,00 G
Mosco Rjäsan gar.	5	98,25 bz B
Mosco-Smolensk gar.	5	86,-0 B
Orel-Griasy gar.	5	72 25 bz
Rjäsan-Koslow gar.	5	95,10 bz
Rjaschk-Morczansk gar.	5	79,75 bz
Rybinsk-Bologoye	5	82,25 bz
do. 2. Em.	5	73,25 bz B
Schoja-Iwanowa gar.	5	85,60
Warschau-Terespoler gar.	5	89 00
Warschau-Wien 3. Em.	5	94,00

Hypotheken-Certifikate.

Deutsche Hyp.-Bk.-Pfdbr.	5	100,00 bz G
do. do. do.	4½	94,90 bz G
Kdb. Centr.-Bd.-Crd.-Pf.	4½	100,00 G
Unkündb. do. do. 72, 73, 74	5	101,50 bz
do. do. rückz. a. 110	5	106,00 bz G
do. do. do. 72 u. 74.	4½	98,00 bz G
Unkdb. Hyp.-Bk. der preuß.		
Boden-Cred.-B. (rz. 110)	5	93.50 bz G
do. do. (rz. 100)	5	96,00 bz G
do. do. (rz. 115)	4½	95,00 G
Kündb. Hyp.-Schuldsch. d.		
preuß. Boden-Credit-Bk.	5	100,00 G
Kruppsche Part.-Obligat	5	107 8- bz
Nordd. Grd.-Credit-Bk.	5	92,50 bz G
do. do. Pfdbr.	5	93,00 bz G
Gothaer Pr.-Pfandbriefe	4½	—,—
do. do.	5	—,—
Mecklenb. Pfandbriefe	5	100,00 bz G
do. do.	4½	100,00 bz G
Meining. Hyp.-Pfandbr.	5	100,2- G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	97 00 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	92,00 B
do. 3. 5. (r. 100)	5	86,50 bz B
do. do. (rz. 110)	4½	—,—
Preuß-Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	96,00 G
do. do. do.	5	102,00 bz G
Stettin Nat.-Hyp.-Pfdb.	5	94,20 bz G
do. (rz. 110)	4½	94,20 bz G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H	6⅔	4	45 00 bz
Berliner Bankverein	—	4	—,—
do. Cassenverein	10	4	144,00 bz G
do. Commerzbank	—	4	—,—
do. Handelsges.	10	4	60 00 B
do. Maklerbank	10	4	—,—
Börsen-Hndl.-Verein	10	4	130,10 G
Bresl. Diskontobank	4	4	— —
Centralb. für Ind u. Hdl.	—	—	—,—
Danziger Privatbank	8	4	104 00 B
Darmstädter Bank	6	4	117 00 bz
do. Zettelbank	5⅓	4	100,50 B
Deutsche Bank	6	4	102,80 bz G
do. Unionsbank	0	4	—,—
Disconto Commandit	4	4	132,75 bz
Gothaer Grundcreditb.	8	4	99,75 B
Hypothekenbank Hübner	12⅘	4	84,10 bz B
Königsb. Vereinsbank	5⅓	4	84,90 G
Magdeb. Privatbank	6	4	108,75 G
Meininger Creditbank	2	4	78,25 bz G
do. Hypothekenbank	7½	4	87,80 bz
Norddeutsche Bank	8	4	139 25 B
Oesterr. Creditanstalt	1⅓	4	— —
Petersb. Intern. Bank	10	4	60,00 B
Posener Provinzialbank	6½	4	97,9- B
Pr. Bodencreditanstalt	8	4	79 50 bz B
do. Centralboden	9½	4	116,75 bz
do. Hypoth.-Act.-Bank	12⅗	4	120 00 bz
Reichsbank	6⅙	4	153,75 bz
Ritterschaftl. Privatbank			—,—
Rostocker Bank	4	4	75,25 G
Schaffhausenscher Bank	0	4	71,75 B
Schlesischer Bankverein	5	4	87,25 G
do. Vereinsbank	0	4	— —
Stettiner Maklerbank	0	4	—,—
Weimarische Bank	0	4	32 00 G

Industrie-Papiere.

Straßfurter Chem. Fabr	—	4	20,00
Deutsche Baugesellschaft	—	4	60,25 G
Unter den Linden	—	4	8,50 C
Ostend	—	—	2,50 B
Bazar	8	4	96,00 B
Bischweiler Tuchfabrik	—	4	4,00 bz
Brauerei: Ahrens	4	4	27,00 B
Böhmisches	9	4	107,50 bz
Bock	1⅓	3	25,90 B
Laudre	10	4	90,00 B
Pfenhofer	7½	4	102,50 B
Tivol	7	4	38 50 B
Bredower Zuckerfabrik	—	4	—,—
Cichorien-Fabrik	12	4	136,00 B
Egestorff-Salinen	3½	4	68,50 G
Immobilien	5⅙	4	69,50 G
Kramta	5½	4	67 00 G
Masch.-Fabrik Egells	—	4	16 90 bz
do. Freund	—	4	—,—
do. Hartmann	4	4	55,00 G
Masch.-Fbr Schwartzkopff	3	4	—,—
do. Stettiner	—	4	—,—
do. Wöhlert	—	4	8,75
Nähm.-F. Frister-Rozm.	2	4	28,50 bz G
do. Löwe u. Co.	10	4	67,00 G
Zoolog. Garten-O.	6	6	103 50 B
Pferdebahn-Gesellschaft	10	4	121 30 G
do. Große	6½	4	124,00 bz G
Stobwasser-Lam.	½	4	13,25 G
Tabacksfabrik (Prät.)	—	4	68,30 G
Omnibus-Gesellschaft	7	4	—,—
Passage	1	4	14.50 B

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum-Bergw. A.		4	—,—
do. do. B.	—	4	—,—
Borussia-Bergw	—	4	76 00 bz B
Donnersmarckhütte	—	4	25,00 bz G
Dortmunder Union	—	4	8.00 bz G
Duxer Kohlenv.	—	4	13,75 G
Gelsenkirchner	—	4	86,75 G
Harpener Bergbau	—	4	—,—
Königs- und Laura-Hütte	—	4	71,30 bz G
Lauchhammer	—	4	23 00 G
Louise Tiefbau	—	4	8 75 bz G
Schlesische Zinkhütten	—	4	79,90 B
Stolberger Zinkhütten	—	4	7 75 G
do. do. St.-P.	—	4	60,00 bz

Bank-Disconto in:

Berlin 5 pCt. (Lomb.) 6%
Amsterdam 4 pCt.
London 5 pCt.
Paris 3 pCt.
Belgische Plätze 4½ pCt.
Augsburg — pCt.
Petersburg 6 pCt.
Warschau 6 pCt.
Wien Oesterreich. W 4½ pCt.

Wechsel-Conto vom 21.

Amsterdam kurz	3	168,35 bz
do. 2 Mona		167.75 bz
London 3 Monat	5	20,23 bz
Paris 8 Tage	3	81,85 G
Belgische Plätz 8 Tage	4½	80,85 G
do. do. 2 Monat		80 55 G
Augsburg 2 Monat		
Petersburg 3 Wochen	6	195,60 bz
do. 3 Monat		194,30 B
Warschau 8 Tage	6	195 70 bz
Wien Oe. W. 8 Tage	4½	172,95 bz
do. do. 2 Monat		171,70 bz

Gold- und Papiergeld.

Ducaten pro Stück	9,60 bz
Sovereigns	20 40 G
20 Francs-Stück	16,17 bz
Dollars	4,18 G
Imperials	1393 00 G
Französische Banknoten	80,95 G
Oesterr. Banknoten	173,40 bz
Russische Note 100 R.	196,25 bz

Stettin, 20. November.

Dividende pro 1877/1878.			
D. Allge. Vers.-G.	6½	4	—
Germania	12	4	118,50
Nordd. See- und Fl.	15	4	—
Pommerania	10	4	146,00
Pr. Nat.-Vers.-Ak.	24	4	—
Pr. See-Assec.-Comp.	8	4	99,00
Union	18	4	—
Neue Dampfer Comp.	9	4	—
Stetiner Dampfschl.-G.	28	5	—
N. Stett. Zuckersied.-A.	4	4	—
P. Pr. Zuckersied.-A.	30	5	—
Pomm. Prod.-F.	—	—	—
Pomm. S.-F.	0	4	—
St. Dampfm.-A.-G.	16⅔	4	—
Walzmühl-Aktien	5	5	—
Vulcan	5	5	—
do. Prioritäten	5	5	—
Brauerei Elysium	0	5	—
Stett. Port.-C.-F.	40	4	—
Kepplersche Ofen-F.	0	4	—
Stett. Cham.-F. Didier	0	5	—
Pomm. Industrie-Verein Stamm-Aktien	—	4	—
do. dito. Prior.	—	6	—
Stett. Masch.-Bau-Anstalt Möller u. Holberg	—	2½	—
Stett. Bergschl.-Brauerei	8	4	—
Stettiner Stadt-Oblig.		4½	—
do. Börsen-Oblig.		4	—
do. Schausph.-Oblig.		5	—
do. Gem.-B.-G.-Ant.		5	—

Zelle Nummer Sieben.

Roman in 3 Bänden von Pierre Zaccone.

12)

Man hatte im Lande zwar eine unbestimmte Ahnung davon, daß man einem Abgrunde zutreibe. Jeder fühlte unwillkürlich unter seinen Füßen geheimnißvolle Bewegungen, die auf das Vorhandensein eines unsichtbaren Vulkans deuteten; aber es hatte sich aller Geister eine Art von Schwindel bemächtigt und man spottete des Vulkans und stürzte, mit Blumen bekränzt, in den Abgrund.

Eines der Feste, die unvergeßlich in der Erinnerung fortleben werden, wurde im Marineministerium gefeiert.

Die illustrirten Blätter jener Epoche haben es in seinem vollen Glanze geschildert und einige noch indiskretere oder noch malitiösere Zeitschriften haben sich sogar nicht gescheut, einzelne empörende Details darüber zu berichten.

Man sprach schon vierzehn Tage vor dem Feste in der Hauptstadt von nichts Anderem.

Es handelte sich um einen kostümirten Ball und dadurch war allen Ausschweifungen und den kühnsten Gebilden der Phantasie freier Spielraum gegeben.

Der Ball sollte um elf Uhr beginnen.

Schon lange vor der festgesetzten Stunde versperrten die langen Wagenreihen die nächst belegenen Straßen, und die ganze Rue de Rivoli, den Faubourg Saint-Honoré und die Quais entlang waren die Gardes de Paris und die Geschwader der Sergeant de Ville eifrig beschäftigt, die arg bedrohte Ordnung aufrecht zu erhalten.

Die, an die äußerste Prachtentfaltung gewöhnte Hauptstadt hatte noch nie etwas Aehnliches gesehen und die Schaulustigen, die sich in den Straßen, durch die die Wagenreihen fahren mußten, in Massen versammelt hatten, fragten sich ganz harmlos, ob es möglich sei, daß die weiten Räume des Marineministeriums diese riesige Zahl von Gästen fassen könnten.

Ganz Paris sollte sich dort versammeln, das heißt das elegante, vornehme Geräusch und Luxus liebende Paris, jenes unversiegbare Kontingent Vergnügungssüchtiger aus den höheren Schichten der Gesellschaft, das sich oft aus ganz unbekannten Elementen ergänzt und den verschiedensten Elememten angehört.

Wir wollen uns nicht damit aufhalten, hier das vollständige Verzeichniß der anwesenden Gäste wiederzugeben, sondern begnügen uns damit, die Personen zu erwähnen, deren Anwesenheit für den Leser von Interesse sein kann.

Unter den Letzteren befand sich auch Herr Justin Thibault, ein junger Beamter, der erst kürzlich nach Paris berufen war, um dort die Stelle eines königlichen Prokurators einzunehmen, und der eine Zierde seines Standes zu werden versprach.

Bald darauf trat der Untersuchungsrichter Herr de la Chataignerie ein, der seine einzige Tochter, Fräulein Valentine de la Chataignerie am Arme führte. Sie war eine hübsche Blondine, welche ihrem Gatten an ihrem Vermählungstage eine Mitgift von baaren zwei Millionen zuführte.

Das junge Mädchen war aber kaum siebzehn Jahre alt und wenn ihr Herz bis dahin auch nicht ganz unberührt war, so hatte es wenigstens noch keine entschiedene Wahl getroffen.

Unter den zahlreichen Anbetern, die ihre Schönheit mindestens in demselben Maße, als ihr Vermögen, anlockte, befanden sich vorzugsweise zwei, die, jeder in seiner Weise, seit einiger Zeit keine Gelegenheit versäumten, um ihre Gefühle kund zu thun.

Der eine war der Fürst Lyprani, eines der hervorragendsten Mitglieder des Pariser Sports, ein großer, schön gewachsener Mann von seltener Gewandtheit und Körperkraft, der einen höllischen Aufwand machte und ein großes Vermögen und unerschöpfliche Schätze besitzen sollte. Er gehörte einer malaiischen Familie an, was die eigenthümliche Färbung seiner Haut auch deutlich bewies, die seinem Gesicht einen so wunderbaren Reiz, der so leicht Niemandem entgehen konnte, verlieh.

Der andere Liebhaber hieß schlichtweg Georg von Portblanc und war Gesandtschaftssekretär. Obwohl er diese Liebe schon seit zwei oder drei Jahren im Herzen trug, sagte er sich doch, daß sie nie Erhörung finden dürfte und daß er ihr einst würde entsagen müssen. Seit er sie aber vergeblich aus seinem Herzen zu verbannen gestrebt hatte und aus der Tiefe der Wunde auf ihre Unheilbarkeit schließen mußte, begnügte er sich damit, dem schönen Mädchen aus der Ferne zu folgen, mit ihr dieselbe Luft zu athmen und mit der gierigen Freude eines Geizhalses die sanften freundlichen Blicke, die sie zuweilen auf ihn richtete, aufzufangen. Wir brauchen nicht erst zu erwähnen, daß der Fürst Lyprani und Georg von Portblanc mit zu den ersten Gästen, die im Marineministerium erschienen, gehörten.

Der Fürst hatte sehr hohe Verbindungen, sowohl in der Pariser Gesellschaft als in den überseeischen Kolonien er benahm sich dort also wie in seinem eigenen Hause, begrüßte diesen, drückte jenem die Hand und wurde von den meisten Damen mit einem Wohlwollen empfangen, das nicht blos durch seinen Sand, sein Vermögen und seine Eleganz, sondern mehr noch durch eine gewisse, düstere Schwermuth, die seine Stirn und seinen Blick verschleierte, hervorgerufen wurde.

Georg von Portblanc hingegen kannte nur wenige der Anwesenden. Er war erst seit einigen Wochen in Paris und würde sich in diesem Menschengewühl ganz verensamt gefühlt haben, wenn er seinen intimsten Feund, Lucien von Senneterre, einen Lieutenant in der kaiserlichen Marine, der augenblicklich als Adjutant beim Minister fungirte, nicht dort vorgefunden hätte. Lucien war, um mich des Ausdrucks zu bedienen, der Festordner.

Der Minister hatte ihm die Sorge für alle Einzelnheiten des Balles übertragen und er entledigte sich seiner Aufgabe mit der auserlesenen Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit, durch die sich Marine-Offiziere ganz besonders auszeichnen.

Er kam und ging durch die überfüllten Säle, indem er sich fast vervielfältigte, um Allen und Alles zu beantworten und bezauberte Jeden durch die Frische, den Humor und die Geistesschärfe, die dem Pariser ja im Allgemeinen, ihm aber im ganz besonderen Maße eigen war.

So wie er Georg bemerkte, hatte er sich ihm sofort für einige Augenblicke gewidmet.

„Du kommst sehr zeitig!" hatte er ihm gesagt; „ich kann mich Dir aber leider augenblicklich noch nicht widmen. Ueberlaß mich also vorläufig noch meinen ernsten Pflichten, später plaudern wir dann ruhig mit einander."

„Ach, mein lieber Lucien!" seufzte Georg.

„Schon gut, ich weiß, was Deine Seufzer bedeuten. Begieb Dich einstweilen in den blauen Salon, dort lehne Dich an den Kaminsims und ich bin fest überzeugt, daß ich Dich in dreiviertel Stunden noch an derselben Stelle vorfinden werde."

„Ist sie dort?"

„Ja, mein Freund, sie ist da und wer weiß, ob sie nicht noch eine Quadrille oder Polka für Dich übrig hat."

Weiter verlangte Georg von Portblanc nichts, und unter dem falschen Vorwande, daß er seinen Freund nicht seinen Pflichten entziehen wolle, verließ er ihn eilig und erreichte mühsam den ihm bezeichneten blauen Saal.

Dort traf er Fräulein Valentine de la Chataignerie, die der Fürst Lyprani eben begrüßte und nahm, wie Lucien es ihm gerathen hatte, seinen Platz am Kamin ein.

Aber, obgleich sein ganzes Herz Valentine gehörte, konnte er sich augenblicklich doch einer gewissen Regung der Neugierde nicht erwehren, als er den Fürsten plötzlich stehen bleiben und der eigenthümlichsten Persönlichkeit, die er noch je erblickt hatte, die Hand schütteln sah.

Es war ein großer, teuflisch aussehender Mann, mit ungeheurem, fahlem Barte, sonnverbranntem Teint und in der traditionellen Tracht der Abkömmlinge der Montezuma.

Er sprach sehr laut, hatte fast wilde Bewegungen und seine beiden Augen, die unruhig in ihren Höhlen umher rollten, schienen sich Gewalt anzuthun, um nicht Blitze zu schleudeen.

Wie es schien, kam er direkt aus dem Lande der Azteken und es war wohl nur einer besonderen Rücksicht für einen civilisirten Wirth zuzuschreiben, daß er seinen gefährlichen Lasso den Blicken der furchtsamen Europäer verbarg.

Georg konnte ein Lächeln, das sein Nachbar zur Rechten zu bemerken schien, nicht zurückhalten.

„Eine seltsame Erscheinung!" flüsterte der Letztere, der die Gelegenheit zur Anknüpfung einer Unterhaltung benutzen wollte.

„In der That!" Das war Alles, was Georg darauf erwiederte.

„Das Kostüm ist aber vollkommen richtig. Ich hatte, während ich in Meriko als Steuer-Inspektor

---

Börsen-Berichte.

Stettin, 22. November. Wetter bewölkt. Temp. + 2 R. Barom. 28" 6"'. Wind NW.

Weizen wenig verändert per 1000 Klgr. loko gelb. 156—172, Rum. u. Ung. 125—155, weiß. 170—178, per November 176 nom., per Frühjahr 179,5 Bf., 179 Gd., per Mai-Juni 181,5 bez.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr. loko inl. 118—123, Russ. 116—119, per November 118 nom., per Frühjahr 121—120—120,5 bez., per Mai-Juni 121 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Brau- 117—130, Futter- 100—115.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 100—115.

Erbsen still, per 1000 Klgr. loko Koch- 130—145, Futter 120—130.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 59,5 Bf., per November 57 bez., per April-Mai 58 nom.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 52,4 bez., per November 51,8 bez, Bf. u. Gd., per November-December 49,8—50 bez., Bf. u. Gd., per Frühjahr 51,4—51,5 bez. u. Bf., per Mai-Juni 52,3 bez., per Juni-Juli 53,2 bez.

Petroleum loko 9,7—9,75 bez., bei Kl. 9,85 bez., alte Us. 10,25 bez.

Regulirungs-Preise: Weizen 176, Roggen 118, Rüböl 57, Spiritus 51,8, Petroleum 9,7.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 24. November (Todtenfest), werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Carus um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte Sonnabend 6 Uhr.)
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 2 Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 5 Uhr.

In der Jacobi-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)
Herr Prediger Katter um 2 Uhr.
Herr Prediger Schiffmann um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militair-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.
(Unmittelbar nach d. Predigt Beichte u. Abendmahl.)

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)
Herr Prediger Mans um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Spohn um 9½ Uhr.
(Beichte u. Abendmahl: Herr Prediger Luckow.)
Herr Prediger Luckow um 5 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ u. Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
Herr Prediger Hübner um 6 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde.

In Tornei in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Predigt, Beichte u. Abendmahl.)

In Grabow:
Herr Superintendent Hasper um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)
Abends 5 Uhr Liturgische Todtenfeier:
Herr Prediger Mans.
Mittwoch Abend 7½ Uhr Bibelstunde:
Herr Prediger Mans.

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn Herrn R. Holtz (Neparmitz). — Eine Tochter Herrn L. Siebenlist (Heringsdorf).

Gestorben: Nagelschmiedemeister J. Dreyer (Richtenberg). — Wittwe Praevener (Stralsund).

Termine vom 25. bis incl. 30. November.

In Subhastationssachen.

26. Kr.-Ger. Stettin. Die dem Bauunternehmer Carl Friedrich Groth gehörigen, in Grabow a. O., an der Münzstraße Nr. 4 und 5 belegenen Grundstücke.

28. Kr.-Ger.-Comm. Massow. Das der Wittwe Knoll, geb. Maaß, gehörige, bei Fron[illegible]ausen belegene Etablissement „Jägersweit".

29. Kr.-Ger. Demmin. Das dem Posthalter Ernst Tesch gehörige, in Clempenow belegene Häusergrundstück Nr. 11 und 12.

In Konkurssachen.

25. Kr.-Ger. Anclam Zweiter Anmelde-Schlußtermin: Kaufmann Isidor Schlesinger daselbst.

27. Kr.-Ger.-Deput. Swinemünde. Erster Prüfungs-Termin: Kunstdrechsler und Kaufmann Aug. Fr. Gerndt daselbst.

30. Kr.-Ger. Stettin. Erster Termin: Kaufmann Wilh. Herm. Ernst Sartori hier.

Bekanntmachung.

An die Mitglieder
der Schloß- und Marien-Gemeinde.

Zufolge Beschlusses der Gemeinde-Vertretung der Schloß- und Mariengemeinde vom 19. Septbr. d. J., welcher die Bestätigung der zuständigen Staatsbehörde erhalten hat, soll zur Deckung des auf unsere Gemeinde repartirten Beitrages der Kosten der Provinzial- und General-Synode für die Jahre 1878 bis 1880 in Ermangelung eines dazu verwendbaren Kirchenvermögens eine **einmalige Kirchensteuer von zwei Prozent** der jährlichen Einkommen-, Klassen-, Grund- u. Gebäude-Steuer von allen Gemeindegliedern erhoben werden, und es wird diese Steuer innerhalb der nächsten Wochen durch legitimirte Erheber gegen Aushändigung der den Betrag angebenden Quittungen eingezogen werden, soweit nicht innerhalb der Behörden die Einziehung durch die darum ersuchten verehrlichen Vorstände in anderer Weise angeordnet wird. Indem wir die Glieder unserer Gemeinde um freundliches Entgegenkommen bitten, bemerken wir noch, daß zu der Schloßgemeinde alle Königlichen und Kaiserlichen im Dienst befindlichen und pensionirten Civil-Beamten sowie die Königlichen **Titularräthe** und die Wittwen derselben, und zu der Mariengemeinde die Einwohner folgender Stadttheile:

Louisenstraße 14 bis 28 incl., Roßmarktstr. 7 bis 18, kleine Domstraße 1 bis 10 und 22 bis 26, große Domstraße 1 bis 3 und 20 bis 27, Marienplatz 1 bis 4, Königsplatz 3 bis 12, große Ritterstraße 1 bis 4, kleine Ritterstraße, Schloßgebäude, Pelzerstraße 1 bis 31 und Fuhrstraße 8 bis 25

gehören, soweit solche Mitglieder der evangelischen Landes-Kirche sind.

Stettin, den 20. November 1878.

Der Gemeinde-Kirchenrath
der Schloß- und Marien-Gemeinde.

Carus. Jaspis. Schultz. v. Bülow. Grüneberg. Kolbe. Nessenius. Steinicke. Wehrmann. Wienstein. Wolfram.

Die geehrten Mitglieder der

Bürgerpartei,

I. Abtheilung,

werden Behufs Aufstellung der Kandidaten für die diesmalige Stadtverordneten-Wahl zu einer

Versammlung

auf **Sonnabend,** den 23. November, Abends 8 Uhr, im Saale des **Hôtel de Russie** ergebenst eingeladen.

Hochachtungsvoll
Das Komitee der Bürgerpartei.
R. Grassmann.

Stettiner Musik-Verein.

Heute, Sonnabend, 7 Uhr:
General-Probe in der Jakobi-Kirche.

ungirte, Gelegenheit, die Schurken in der Nähe zu sehen. Ueberdies werden Sie wahrnehmen, mein Herr —"

Der Steuer-Inspektor wollte eben in seiner Rede fortfahren, als sich plötzlich in dem blauen Saale eine lebhafte Bewegung bemerkbar machte und sich eine große Zahl der Anwesenden in das anstoßende Gemach begab, um die Ursache dieser unverhofften Bewegung zu erforschen.

Der junge Gesandtschaftssekretär folgte den Neugierigen einige Schritte weit und that auch einen Blick in den anstoßenden Saal. Er hatte aber kaum die Thürschwelle betreten, als er ganz erstaunt über den Anblick, der sich ihm nun darbot, stehen blieb.

Eine Dame war am Arme eines schönen, stattlichen Greises in den großen Saal eingetreten und es hatte nichts Weiteres bedurft, um die Bewegung, die sich auch dem Gleichgültigsten mittheilte, hervorzurufen.

Es lag nämlich in dem Auftreten dieser Frau, in ihrer Schönheit, ja selbst in dem Kostüme, das sie trug, eine so kühne Bloßstellung der Formen, eine so ausdrückliche Geringschätzung aller hergebrachten Ansichten achtbarer Menschen, daß der Menge der Schaulustigen, die sie umdrängten, fast eben so viele Aeußerungen des Erstaunens und der Ueberraschung, als Ausrufe der Bewunderung entschlüpften.

Man konnte kaum ein keuscheres Kostüm sehen, das den Blicken dennoch so viel Gelegenheit zur Indiskretion bot. Die Journale aus jener Zeit haben sehr ausführliche Beschreibungen davon geliefert und scheinen, obwohl sie die Excentricität der jungen Frau, die es trug, scharf verurtheilten, dennoch Alle darin übereingekommen zu sein, ihre unübertreffliche Anmuth und Schönheit zu verherrlichen.

Man sagte, daß sie kaum zweiundzwanzig Jahre zählte. Ihre aschblonden Haare fielen in üppigen Wellen über die marmorweißen Schultern, ein Kranz von dunkelrothen Lianen umgab ihre Stirn und jedes ihrer Handgelenke war von einem mit Diamanten besäeten, goldenen Reifen umschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmungsbilder von Stettin.

III.

Eine Wunderkur im Postwagen.

Erzählung
von
Hans von Reinfels.

11)

Neben diesem ganz unschuldigen Vergnügen hatte der frühe Ehemann einige Tage darauf ein etwas kostspieligeres Amüsement, nämlich eine Modewaarenrechnung im Betrage von sechshundert Mark präsentirt zu bekommen. Die junge Frau hatte vier Wochen nach der Hochzeit ihrem Manne schon ihre Gewohnheiten zu erkennen gegeben. Ist das nicht sehr hübsch, mein Fräulein. Nicht wahr, allerliebst!

Ich bestreite nicht, Herr von Rickwitz, daß Damen nach ihrem soeben beschriebenen Modell existiren, doch bleibe ich dabei, daß die Ausnamen in großer Zahl zu finden wären, wenn man nach ihnen spähte!

Was giebt Ihnen das Recht, mein Fräulein, zu behaupten, daß ich mich der erwähnten Mühe nicht unterzogen hätte? Könnte mich nicht gerade das erhaltene Resultat zu meinem Urtheil geführt haben?

Auf diese Frage, mein Herr, antworte ich entschieden „Nein!" und zwar weil ich Ihnen auf Ihre erste Frage erwidern muß, daß Sie dann längst auf Ausnahmen gestoßen sein müßten!

Ich sehe, Fräulein, daß ich Ihnen nur Recht geben muß, da wir sonst über diesen Gegenstand bis morgen debattiren könnten. Sie sind Dame und wollen als solche nicht so schlechtweg über der ganzen Klasse den Stab gebrochen wissen. Versuchen wir es daher mit einem andern Gegenstand, für den von vornherein Partei zu ergreifen Sie keine Veranlassung hätten, es müßte denn sein, daß Sie die Opposition liebten.

Im großen Ganzen muß ich Ihnen in Ihrer vorhin entwickelten Ansicht leider ja beipflichten, Herr von Rickwitz, nur bezweckte ich, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß nicht nur unter den Herren, denen zum Beispiel die Moral auch nur dem Namen nach bekannt ist, Ausnahmen existiren, sondern daß die Damen ebenfalls noch würdige Vertreter des in früheren Jahren so beliebten und hochgeachteten Frauenstandes aufzuweisen haben.

Als erste dieser Repräsentantinnen treten Sie mir entgegen, liebes Fräulein, ich fühle mich besiegt.

In derselben heiteren Weise wie bisher begann Frieda wieder:

Ich danke herzlichst für Ihre Artigkeit; doch wollen Sie mir vielleicht noch einen oder den anderen Grund mittheilen, der Sie bewegt, durchaus in die Fremde zu gehen?

(Fortsetzung folgt.)
